

Anmerkungen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **61 (1992)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen

- 1) Zwing bedeutete in der Wendung «Zwing und Bann» ursprünglich dörfliche Herrschafts- und Gerichtsgewalt. Sie stand den weltlichen und geistlichen Grundherren, später auch den bäuerlichen Genossenschaften zu und wurde so zum Kern der öffentlich-rechtlichen Gemeindehoheit. Im Sprachgebrauch der Gemeinde Sins hat sich der Ausdruck «Zwing» bis vor kurzem, wenn auch in der ursprünglichen Bedeutung verblasst, erhalten und bedeutet «Gebiet, das man wirtschaftlich zu einer Ortschaft rechnet».
- 2) Vgl. Zürcher Urkundenbuch 2, Nr. 686.
- 3) Vgl. dazu die Ausführungen von F.X. Rohner in seinem Aufsatz «Vom alten Städtchen Meienberg im Oberfreiamt», enthalten in F.X. Rohner «Leben und Werk» Bd. 2.
- 4) Die Zerstörung dürfte sich wohl nur auf die «Burganlage» beschränkt haben. Der Vorwurf des verräterischen Verhaltens diente als Vorwand für die Zerstörung. Hauptziel der Luzerner war vielmehr, den habsburgischen Vorposten, der in gefährlicher Nähe war, auszuschalten.
- 5) Einen auffälligen Beleg für diese Entwicklung bietet die Volksfrömmigkeit. Die ursprünglichen Kapellenpatrone waren die Heiligen Pantaleon und Erasmus, beide angerufen bei schweren Krankheiten und bei Seuchengefahr. Ungefähr in der Mitte des 17. Jahrhunderts verdrängte die Verehrung des hl. Eligius die beiden ursprünglichen Kapellenpatrone aus dem Gedächtnis der Meienberger. Erasmus, als Patron der Seiler, ist noch in einer Statue erhalten geblieben, bezeichnenderweise mit einer Garnhaspel. Vom hl. Pantaleon findet man weder in der Kapelle noch in der Volksfrömmigkeit eine Spur.
- 6) Es handelt sich hier um eine Schätzung aufgrund der sogenannten Gerechtigkeitsanteile. Jeder Haushalt hatte einen Anteil am dörflichen Gesamteigentum («Gerechtigkeit»). In Meienberg zählte man 27 «Gerechtigkeiten», deren Zahl nie erweitert wurde. Erst recht spät wurden «Gerechtigkeiten» halbiert. Nimmt man nun pro «Gerechtigkeit» (Haushalt) 6 – 8 Personen an, so kommt man auf rund 200 Personen.
- 7) Eine andere Sondersprache ist das Berner Mattenenglisch oder die «Heuwaagsprache» in Basel. Zum Begriff «Sondersprachen» vgl. den

Artikel «Sondersprachen», von Dieter Möhn im Lexikon der Germanistischen Linguistik Studienausgabe II.

- 8) Der Ausdruck «Rotwelsch» erscheint erstmals im sog. alten Passional.
- 9) Eine Aufzählung, wer zu den «verfemten Klassen» gehörte, gibt Siegmund A. Wolf in seinem Beitrag «Rotwelsch, die Sprache sozialer Randgruppen», erschienen in Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 16, (Osnabrück 1980).
- 10) Das «Rotwelsch» der früheren Zeit war sowohl Berufssprache wie auch Standessprache. Berufssprache, weil es in seinem Wortschatz eine grosse Zahl von Ausdrücken enthält, wie, wo und wann man ein Delikt begehen könne. Standessprache, weil es zur Verständigung bloss unter seinesgleichen diene.
- 11) So findet man in den Ansprachen, die die Priester auf den Richtstätten hielten, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch gelegentlich den Ausdruck «Jauner», aber nie den Ausdruck «Gaurer».
- 12) Vgl. dazu die Mitteilung von F.X. Rohner in seiner Abhandlung «Von der alten Meienberger Sprache», wonach es in einem Bericht von 1886 geheissen habe: « Der Festzug setzte sich in Bewegung nach Meienberg, der alten Stadt, die sonst keine Raritäten hat, als ihr jänisch schmusen und ihre hehre, grosse Vergangenheit».
- 13) Auf die reiche jiddische Literatur kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur, dass der jiddische Schriftsteller Jsaac Bashevi Singer den Nobelpreis erhielt.
- 14) Vom eigentlichen Jiddischen zu unterscheiden ist das Judendeutsche. Es ist das Deutsch, das die im Westen verbliebenen und in Ghettos lebenden Juden sprachen und das sich vom Jiddischen in mancher Beziehung unterscheidet.
- 15) Eine eigentliche Geschichte des Zigeunervolkes, seiner Wanderungen und seiner Kultur fehlt bis jetzt.
- 16) Zum Verfall der Sippen trugen neben der Zwangsansiedlung (etwa im Habsburger Reich durch Maria Theresia) auch der Einzug ins Militär bei.

- 17) So sind von den im 16. Jahrhundert geläufigen Ausdrücken des «Rotwelschen» in den Wörterlisten des 18. Jahrhunderts nur mehr wenige zu finden.
- 18) Die Wanderhändler nannte man im süddeutschen Raum «Sprenger». Diese Berufsbezeichnung hat sich in einem Familiennamen erhalten, der sich sehr weit zurückverfolgen lässt. vgl. etwa: Sprenger Jakob geb. 1436 in Rheinfelden, bekannter Dominikaner und Inquisitor. Sein Ordensbruder Heinrich Institoris gehört, dem Namen nach zu schliesen, ebenfalls hierher (Institoris = Sprenger oder Wanderhändler).
- 19) Unter dem Titel «Gewerbefreiheit» drängten sich nach der französischen Revolution neue und zweifelhafte Elemente in den Wanderhandel, weil sie hofften, so zu einem bescheidenen Wohlstand zu kommen.
- 20) Die Landbevölkerung war auf die Wanderhändler angewiesen, weil sie vieles anboten, was man «im Dorf» nicht kaufen konnte. Dazu kam, dass die Wanderhändler die ortsübliche Währung annahmen.
- 21) Es wird auf dieses Buch verwiesen, weil es praktisch den gesamten Wortschatz des «Rotwelschen» mit Belegen enthält. Über gewisse Deutungen, die in diesem Buch gegeben werden, kann man geteilter Meinung sein.
- 22) Jüdische Viehhändler sind im Freiamt erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Sie betätigten sich nicht nur als Viehhändler, sondern auch als Geldgeber und Liegenschaftenhändler.
- 23) Das Wort könnte allenfalls über das Französische den Weg in die MS gefunden haben. Man könnte sogar eine Herkunft aus dem Italienischen erwägen (budella = Kutteln oder Gedärme, was den eher abschätzigen Charakter des Wortes erklären könnte).
- 24) Vom Wort «halche» leitet sich das Wort «Huckele» = Hausierer, ab. Der Ausdruck «Huckele» ist in der süddeutschen Händlersprache geläufig.
- 25) Das Wort «Dober» bedeutet nicht nur Rauch-, sondern auch Schnupftabak. Für «Schnupfen» liess sich kein Wort der MS feststellen. Das sog. «schigge» war in der Meienberger Gesellschaft verpönt.

- 26) Der «Holzfecker» verteilte das gemeinsam geschlagene Holz in den Gerechtigkeitswäldungen.
- 27) Die Müller waren in deutschen Ländern wohl deshalb wenig geachtet, weil sie in ihren abgelegenen Mühlen sehr oft lichtscheues Gesindel beherbergten.
In der Schweiz war das kaum der Fall, weil die meisten Mühlen in der Nähe von Ortschaften oder in den Ortschaften selber lagen und so der Kontrolle der Bevölkerung unterstanden.
- 28) Gegen die Herkunft aus dem Französischen sprechen nicht nur rein sprachliche Gründe. Es gab auch kaum Fahrende oder Wanderhändler, die die französische Sprache kannten. Als Herkunftssprache kommt das Rätoromanische in Betracht, welches das Wort «kamischa» kennt.
- 29) Vielleicht bezieht sich das Wort auch auf das Abschieben von Fahrenden in das Württembergische. Die Fahrenden «jammerten», wenn sie abgeschoben werden sollten.
- 30) Das Wort «Luppe» dürfte als Fachwort des Hufbeschlages von Frankreich in die deutsche Schweiz gekommen sein und so Eingang in die Händlersprache genommen haben. Frankreich war lange Zeit führend im Hufbeschlag.
- 31) Vgl. dazu Kluge, Etymologisches Wörterbuch, unter «Kastrau» und «Wallach».
- 32) Vgl. dazu Kluge, Etymologisches Wörterbuch unter «schmorge».
- 33) Das Wort ist sicher alt, so dass es kaum auf jüdische Viehhändler zurückgeht.
- 34) Zum Wort «nobis» vgl. ferner den Artikel von Johann Knobloch Nobiskrug m. «Hölle»; «Wirtshaus» in der Gedenkschrift für Paul Kretschmer (Wiesbaden 1956), Seiten 175 – 180.
- 35) Der Schnupftabak erhielt im 19. Jahrhundert die Bezeichnung «Menthelin», abgeleitet wohl von mentha = Pfefferminze. Es war dies wohl eine Markenbezeichnung. Mentelin war aber über Meienberg hinaus bekannt.

36) Nicht nur beim einfachen Volk genossen die Fahrenden heimlich oder offen Bewunderung. Auch in den höhern Kreisen fanden das Räuberleben (etwa bei Schiller, Tieck, Zschokke) und das Zigeunerschicksal (Lenau, Geibel) ihre Freunde.